

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Jack Higgins
Tag der Rache
Roman

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Man machte Vorbereitungen, jemanden im Innenhof zu erschießen. Also mußte es Montag sein, denn Montag war Hinrichtungstag.

Obwohl meine Zelle auf der anderen Seite des Gebäudes lag, erkannte ich doch die Anzeichen: Unruhe in denjenigen Zellen, deren Gefangene die Vorgänge beobachten konnten. Dann die dumpfen Trommelwirbel. Das gefiel dem Kommandanten.

Stille. Ein lauter Befehl. Eine Gewehrsalve. Nach einer Weile erneuter Trommelschlag. Begleitmusik für den Abtransport des Toten. Auch an solche netten Kleinigkeiten hielt sich der Kommandant gern; sogar auf Skarthos, einem der reizlosesten Orte, die ich je in meinem Leben besucht hatte. Ein nackter Felsen im Ägäischen Meer; auf der Spitze ein altes türkisches Fort mit dreitausend politischen Häftlingen und vierhundert Soldaten, um die Gefangenen und mich zu bewachen.

Ich hatte bereits einen Monat hinter mir, und das waren genau vier Wochen zuviel. Daß andere schon bis zu zwei Jahre hier waren, ohne vor Gericht gestellt zu werden, machte die Situation für mich auch nicht besser.

Durch das vergitterte Zellenfenster konnte ich das Festland sehen; nicht viel mehr als ein verschwommener Streifen am Horizont. Gelegentlich fuhr ein Schiff vorbei, aber viel zu weit entfernt, um Interesse zu wecken; die

griechische Marine sorgte schon dafür, daß alle einen großen Bogen um Skarthos machten. Wenn ich mir beim Hinausschauen den Hals nach links verrenkte, konnte ich Felsen und dorniges Gestrüpp sehen. Ansonsten gab es nichts; gar nichts. Man konnte nur auf dem Strohsack auf dem Fußboden liegen.

Und genau das tat ich auch an jenem Maimorgen, als sich alles änderte.

Völlig unerwartet knirschte der Schlüssel im Schloß. Bis zur Mittagsmahlzeit waren noch gut drei Stunden. Dann wurde die Zellentür geöffnet. Ein Sergeant kam herein. Er stieß mich mit dem Fuß an.

»Steh lieber auf, mein Freund!« sagte er. »Da ist jemand, der dich sprechen möchte.«

In ewig aufflackernder Hoffnung rappelte ich mich auf die Beine, während mein Besucher hereingeführt wurde. Ich schätzte sein Alter auf etwa fünfzig Jahre. Er war von mittlerer Größe, hatte breite Schultern, einen schneeweißen, sauber gestutzten Schnurrbart und sehr blaue Augen. Bekleidet war er mit einem cremefarbenen Panama-Anzug. In einer Hand hielt er einen Spazierstock.

Ich war sofort fest davon überzeugt, daß er einen hohen militärischen Rang bekleidete oder bekleidet hatte. Als alter Soldat hat man einen Blick für so was.

Ich hätte beinahe strammgestanden und die Hacken zusammengeknallt.

Er lächelte sehr breit.

»Stehen Sie bequem, Major«, sagte er. Sichtlich widerwillig sah er sich in der Zelle um, stieß mit dem Spazierstock an den Kübel in der Ecke und verzog das Gesicht. »Sie haben sich da aber wirklich in einen bösen Schlamassel hineinmanövriert, was?«

»Sind Sie von der britischen Botschaft in Athen?« fragte ich.

Er zog den einzigen Hocker nach vorn, staubte ihn ab und setzte sich hin.

»In Athen kann man nichts für Sie tun, Vaughan. Sie werden hier verrotten, bis sich die Obristen entschließen werden, Sie endlich vor Gericht zu stellen. Ich habe mit den zuständigen Leuten gesprochen. Ihrer Meinung nach werden Sie fünfzehn Jahre bekommen, wenn Sie Glück haben! Möglicherweise sogar zwanzig.«

»Vielen Dank«, sagte ich. »Ein schöner Trost!«

Er holte ein Zigarettenpäckchen aus der Tasche und warf es mir zu.

»Was haben Sie denn erwartet?« fragte er. »Waffen für die Rebellen! Um Mitternacht an einsamen Stränden ausgeladen!« Er schüttelte den Kopf. »Was sind Sie überhaupt? Etwa einer der letzten Romantiker?«

»Ich halte mich gern dafür«, sagte ich. »Aber zufällig warteten fünftausend Pfund in Nikosia auf mich, wenn die Sache geklappt hätte.«

Er nickte. »Das ist mir auch bekannt.«

Ich lehnte mich beim Fenster an die Wand und sah zu meinem Besucher hinüber.

»Und wer sind Sie?« fragte ich.

»Mein Name ist Ferguson«, sagte er. »Brigadier Harry Ferguson vom Royal Corps of Transport.«

Das bezweifle ich allerdings sehr stark; zumindest den Hinweis auf das Royal Corps of Transport. Bei allem gebührenden Respekt für diesen wichtigen Teil der britischen Armee, aber danach sah dieser Mann ganz bestimmt nicht aus!

»Simon Vaughan«, stellte ich mich nun ebenfalls vor.

»Aber das wissen Sie ja natürlich schon.«

»Stimmt«, sagte er. »Aber wahrscheinlich kenne ich Sie sogar besser, als Sie sich selbst kennen.«

Das konnte ich natürlich nicht unwidersprochen hinnehmen.

»Stellen Sie mich doch mal auf die Probe«, schlug ich vor.

»Fair genug.« Er verschränkte beide Hände über dem Knauf des Spazierstockes. »Erstklassige Führung auf der

Akademie. Second Lieutenant bei Duke's in Korea. Haben sich eine gute Auszeichnung verdient. Dann wurden Sie bei einer Patrouille von den Chinesen geschnappt und haben über ein Jahr in einem chinesischen Gefangenenlager verbracht.«

»Sehr gut.«

»Ihrer Personalakte zufolge haben Sie alle Gehirnwäuschen überstanden, denen üblicherweise alle Gefangenen unterworfen werden. Seitdem sollen Sie allerdings dazu neigen, bei strittigen Diskussionen marxistische Dialekte anzuwenden. Das Buch, das Sie nach dem Korea-Krieg für das Kriegsministerium geschrieben haben, hat mir sehr gefallen. *Ein neues Rezept für revolutionäre Kriegsführung*. Hat damals viel Staub aufgewirbelt. Daß Sie darin aber ständig Mao Tse-tung zitieren, hat gewisse Leute allerdings stark beunruhigt. Aber Sie hatten recht.«

»Das habe ich fast immer«, sagte ich. »Es ist ziemlich deprimierend, daß nur wenige andere Leute diese Tatsache begreifen.«

Er fuhr fort, als hätte ich überhaupt nichts gesagt.

»Dieses Buch verhalf Ihnen zur Versetzung zum Military Intelligence. Dort spezialisierten Sie sich auf subversive, revolutionäre Umtriebe im allgemeinen und so weiter. Sie beschäftigten sich mit den Kommunisten auf der Malaiischen Halbinsel. Dann jagten Sie in Kenia sechs Monate lang Mau-Mau. Anschließend Zypern und EOKA. Am Ende der Liste dann DSO und eine Kugel in den Rücken, die allem beinahe ein Ende gemacht hätte.«

»Sie wissen ja selbst, wie das nun mal so ist«, sagte ich.

»Und dann Borneo und der Streit mit den Indonesiern. Dort befehligten Sie eine Kompanie eingeborener Partisanen und konnten großen Erfolg für sich verbuchen.«

»Natürlich«, sagte ich. »Weil wir die Guerillas mit ihren eigenen Methoden bekämpften. Übrigens die einzige Art.«

»Ganz recht. Doch nun zum Gipfel der Tragödie. März

1963, um präzise zu sein. In der Gegend rund um Kota Baru wimmelte es nur so von kommunistischen Terroristen. Damit sollten Sie ein für allemal aufräumen.«

»Und niemand kann behaupten, daß ich dabei versagt hätte«, sagte ich mit einiger Bitterkeit.

»Wie hat man Sie doch damals in den Zeitungen genannt? Die Bestie von Selengar? Ein Mann, der die Erschießung vieler Gefangener angeordnet hatte; der Gefangene verhört und gefoltert haben sollte. Ich nehme an, daß Sie damals lediglich von Ihren Orden und Ehrenzeichen gerettet wurden. Das Jahr im Gefangenenlager dürfte Ihnen auch etwas genützt haben. Die Psychiater konnten viel daraus machen. Jedenfalls wurden Sie nicht kassiert.«

»Man tut eben, was man kann.«

»Und seitdem . . . hm, was haben wir denn da noch so alles? Söldner im Jemen. Drei Monate im Sudan, wieder als Söldner. Sie hatten unwahrscheinliches Glück, mit dem Leben davongekommen zu sein. Seit 1966 haben Sie für verschiedene Waffenhändler gearbeitet, meistens legal . . . Thwaite und Simpson, Franz Baumann, Mackenzie Brown und Julius Meyer . . . unter anderen.«

»Daran ist doch nichts verkehrt«, sagte ich. »Die britische Regierung verdient alljährlich mehrere hundert Millionen Pfund mit der Herstellung und dem Verkauf von Waffen.«

»Nur versucht man nicht, sie heimlich bei Nacht in fremde Länder zu schmuggeln und auf diese Weise regierungsfeindliche Kräfte zu unterstützen.«

»Ach, kommen Sie!« sagte ich. »Genau das tut man doch schon seit Jahren.«

Er lachte und schlug sich mit einer Hand klatschend aufs Knie.

»Verdammt, Vaughan! Aber Sie gefallen mir. Ich mag Sie. Wirklich!«

»Was denn? Die Bestie von Selengar?«

»Herrgott, Junge . . . ich bin doch nicht von gestern! Ich

weiß genau, was dort draußen passiert ist. Was wirklich geschehen ist. Sie hatten den ausdrücklichen Befehl, die kommunistischen Terroristen auszurotten . . . und genau das haben Sie dann eben auch getan. Vielleicht ein bißchen erbarmungslos, aber Sie haben's geschafft. Ihre Vorgesetzten haben erleichtert geseufzt und Sie dann den Wölfen vorgeworfen.«

»Und mir ließ man die Befriedigung des Bewußtseins, meine Pflicht getan zu haben.«

Er lächelte.

»Ich sehe schon, daß wir beide ausgezeichnet miteinander auskommen werden. Habe ich Ihnen eigentlich schon gesagt, daß ich Ihren Vater kannte?«

»Davon bin ich überzeugt«, sagte ich. »Aber jetzt möchte ich viel lieber wissen, was zum Teufel Sie eigentlich von mir wollen, Brigadier!«

»Ich möchte, daß Sie für mich arbeiten. Dafür werde ich Sie hier herausholen.«

»Einfach so?«

»Sind ganz vernünftige Leute, die Griechen, wenn man sie zu nehmen versteht.«

»Und was müßte ich als Gegenleistung tun?«

»Ach, das ist ganz einfach«, sagte er. »Ich möchte, daß Sie sich für uns mit der IRA in Nordirland beschäftigen.«

Diese Bemerkung sollte mir wohl von vornherein den Wind aus den Segeln nehmen.

Ich konnte ihn nur ungläubig anstarren.

»Sie müssen scherzen!«

»Ich wüßte niemanden, der besser dafür geeignet wäre. Sehen Sie es doch mal so. Sie haben Jahre beim Geheimdienst gearbeitet . . . gegen Stadt-Guerillas, Marxisten, Anarchisten, Revolutionäre jeder Art. Sie kennen die Denkweise dieser Leute. Sie sind auf diesem Schlachtfeld zu Hause, das aus dunklen Gassen und Dächern besteht. Sie sind rauh, zäh, einfallsreich und ziemlich rücksichtslos . . . und das alles werden Sie auch brauchen, wenn Sie

diesem Haufen gegenüber auch nur fünf Minuten lang am Leben bleiben wollen, glauben Sie mir das!«

»Geht doch nichts darüber, alles so attraktiv wie möglich auszudrücken.«

»Außerdem verfügen Sie doch auch noch über ein, zwei ganz spezielle Qualifikationen, das müssen Sie doch zugeben. Dank Ihrer Mutter sprechen Sie perfekt Irisch. Und dann war da ja auch noch Ihr Onkel, der damals in alten Zeiten eine fliegende Kolonne für die IRA befehligte.«

»Michael Fitzgerald«, sagte ich. »Der Schulmeister von Stradballa.«

Über diese Bemerkung zog er die Stirn kraus.

»Mein Gott . . . aber Sie lieben doch Ihre Legenden, nicht wahr? Auf der anderen Seite müßte doch die Tatsache, daß Sie halb-und-halb sind, auch von einigem Vorteil sein, oder?«

»Sie meinen, deswegen müßte ich besser verstehen können, was in diesen einfachen Bauernköpfen vorgeht?«

Er ließ sich nicht aus dem Konzept bringen. »Verdammt, ich muß zugeben, daß ich's manchmal nicht kann.«

»Und genau deshalb hat man ja seit über siebenhundert Jahren versucht, uns rauszuschmeißen!«

Jetzt zog er die Brauen hoch, und in seiner Stimme klang ein leicht frostiger Tonfall mit.

»Eine interessante Bemerkung, Vaughan. Da überlegt man unwillkürlich, auf welcher Seite Sie in dieser Frage stehen!«

»Ich ergreife überhaupt keine Partei«, sagte ich. »Nicht mehr. Sagen Sie mir einfach, was Sie von mir erwarten. Wenn ich es vor mir selbst rechtfertigen kann, werde ich darauf eingehen.«

»Und wenn nicht, wollen Sie dann noch fünfzehn Jahre oder länger hier eingesperrt bleiben?« Er schüttelte den Kopf. »Das bezweifle ich doch sehr, Major! Das kann ich wirklich kaum glauben!«

Und damit hatte er den Nagel auf den Kopf getroffen. Ich konnte es nämlich selbst nicht glauben. Ich nahm mir noch eine von seinen Zigaretten und sagte müde: »Okay, Brigadier, worum geht's also?«

»Die Armee befindet sich im Kriegszustand mit der IRA. So einfach ist das.«

»Oder so kompliziert.«

»Genau. Als wir 1969 die ersten Truppen hinschickten, geschah es, um die katholische Minderheit zu schützen, die damals – wie man wohl zugeben muß – allerhand Kummer hatte.«

»Und seitdem?«

»Eine Eskalation übelster Art. Palästina, Aden, Zypern. Genau das gleiche, nur viel schlimmer. Zunehmende Gewalttätigkeit. Geplant und gezielt. Attentate. Bombenanschläge, die üblicherweise unschuldigen Bürgern mehr Schaden zufügen als der Armee.«

»Zweck des Terrorismus ist es nun mal, zu terrorisieren«, sagte ich. »Der einzige Weg, wie ein kleines Land es mit einem Empire aufnehmen kann . . . um zu gewinnen. Das war doch eine von Michael Collins' Lieblings-Behauptungen.«

»Ich bin nicht überrascht. Aber um die Dinge im Moment noch schwieriger zu machen, hat sich die IRA selbst in der Mitte gespalten. Eine Hälfte bezeichnet sich als offiziell und scheint politisch ziemlich weit nach links geschwenkt zu sein.«

»Wie weit?«

»So weit Sie wollen. Die andere Hälfte, das sind die reinen Nationalisten, Provos, oder was sonst? Nennen Sie sie, wie Sie wollen. Diese Leute sollen angeblich für alle physischen Aktionen verantwortlich sein.«

»Und sind sie das nicht?«

»Überhaupt nicht. Die offizielle IRA ist viel mehr für Gewalt, wenn es ihnen gerade in den Kram paßt. Und dann gibt's da auch noch die Splittergruppen. Fanatische Rand-

erscheinungen, die am liebsten auf alles schießen möchten, was ihnen zu Gesicht kommt. Und die schlimmste Gruppe dieses kleinen Haufens sind die sogenannten Sons of Erin, angeführt von einem Mann namens Frank Barry.«

»Und was ist mit der anderen Seite?« fragte ich. »Mit der Ulster Volunteer Force?«

»Diesen Namen erwähnen Sie lieber gar nicht erst!« sagte er gefühlvoll. »Sollten sie sich jemals zum Eingreifen entschließen, wird es Bürgerkrieg und Blutvergießen geben. Diese Vorstellung ist einfach zu schrecklich, um sie überhaupt in Erwägung zu ziehen. Nein, nein, das Gebot der Stunde heißt jetzt, den Terrorismus niederzuschlagen. Das ist Aufgabe der Armee. Alles andere ist anschließend Sache der Politiker.«

»Und jetzt soll ich wohl zustande bringen, was das gesamte Militär nicht geschafft hat, was? Wie stellen Sie sich das denn vor?«

»Alles oder nichts. Je nachdem. Die IRA braucht Geld, um Waffen in größerer Anzahl kaufen zu können . . . und das ist ihnen vor fünf Wochen in ganz großem Stil in die Hände gefallen.«

»Was ist passiert?«

»Das Nacht-Postboot von Belfast nach Glasgow wurde von einem halben Dutzend Männern gekapert.«

»Was waren das für Männer? Provos?«

»Nein. Sie wurden von einem Mann angeführt, hinter dem wir seit Jahren her sind. Ein richtiger Oldtimer. Muß wohl schon an die sechzig Jahre alt sein. Michael Ryan. Der Kleine Mann, wie man ihn nennt. Auch einer dieser irischen Späße, denn dem Vernehmen nach soll er fast einsneunzig groß sein.«

»Dem Vernehmen nach?«

»Bis auf eine zweijährige Freiheitsstrafe, als er siebzehn, achtzehn Jahre alt war, hat er nie wieder eingessen. War ziemlich lange in Amerika. Aber um es ganz offen

und ehrlich auszusprechen, wir haben nicht die blasseste Ahnung, wie er aussieht.«

»Und was ist mit diesem Postboot geschehen?«

»Ryan und seine Männer zwangen mit einer Fünfzig-Fuß-Diesel-Motorjacht den Kapitän des Postbootes, zu einem Treffpunkt abseits der Küste zu fahren. Dort luden sie Gold im Wert von über einer halben Million Pfund aus.«

»Und verschwanden anschließend spurlos in der Nacht, was?«

»Nicht ganz. Am frühen Morgen stießen sie in der Nähe von Rathlin Island auf ein Royal Navy MTB, konnten aber im dichten Nebel entkommen. Der Kommandant des Torpedobootes glaubt allerdings, daß die Jacht am Sinken war.«

»Und wurde sie sonst noch irgendwo gesichtet?«

»Ein Schlauchboot wurde am Strand in der Nähe von Stramore gefunden. Das ist ein kleiner Fischereihafen an der Festlandküste südlich von Rathlin. Während der folgenden Wochen wurden mehrere Leichen an Land gespült.«

»Und Sie glauben, daß Michael Ryan den Untergang der Jacht überlebt hat?«

»Wir wissen es. Dank dieser großartigen alten irischen Institution, nämlich dem Informanten, wissen wir genau, was geschehen ist. Ryan war der einzige Überlebende. Er hat die Jacht an einem Ort, den nur er kennt, versenkt, ist in diesem Schlauchboot in der Nähe von Stramore an Land gegangen und wie üblich spurlos untergetaucht.«

Ich blickte durch das Zellenfenster aufs Ägäische Meer hinaus und dachte an diese Motorjacht, die jetzt hoch dort oben im nördlichen Gewässer auf dem Grund lag.

»Mit diesem vielen Geld könnte er allerhand anfangen.«

»In seinem Namen wurde bereits der Kontakt zu einem in London ansässigen Waffenhändler hergestellt, der aber vernünftig genug war, sofort die zuständigen Behörden zu verständigen.«

»Und wer war das? Kenne ich ihn?«